

Aalener Volkszeitung
1.4.95

Mit scharfer Klinge

Jazz und Lyrik mit Paul Eßer in Oberkochen

Oberkochen

(bam). Wollen Sie Ruhe mieten? Möchten Sie gern einen modischen Elfenbeinturm oder lieber ein gut gelüftetes Sterbezimmer? Die Erde ist ein großes Kaufhaus, und wer's glaubt, wird selig. Doch an all dem „traumlosen Fleisch“, als das die Konsumgläubigen und ihre Priester an der Theke stehen, möchte sich einer ganz schnell vorbeidrücken: Der Lyriker Paul Eßer. Zusammen mit seinen zwei Freunden, dem Saxophonisten Gerd Dudek und dem Bassisten Ali Haurand, bestritt er diesmal das alljährige „Jazz und Lyrik“-Ereignis in Oberkochen. Dabei glänzte er in einer schwindelfreien Gratwanderung über die Höhen sprachgewaltiger Poesie mit dem Blick in den Abgrund plätschernder Alltagslyrik und die Untiefen eindimensionalen Agitprops.

Paul Eßer ist ein Name, den man sich merken muß, wenn man meint, daß ein Gedicht mit politischer Aussage nicht „schön“ sein kann. Eßer bezieht Stellung, wo er etwas nicht mehr ausstehen kann. Er geht aufs Ganze, wo Halbheit zur Lüge wird. Seine Lyrik zeigt sich kompromißlos, wo die Gerechtigkeit Schleier trägt. Er will sehen und er sieht. Und man soll ihn hören, auch wenn er als Widmung in ein Buch schreibt: „Wer Gedichte veröffentlicht, gleicht jemandem, der ein Blütenblatt in den Grand Canyon wirft und auf das Echo wartet.“

Neben diesem kritischen Engagement, das die Gedichte Paul Eßers auszeichnet, steht ein hohes Maß an Sprach- und Rhythmusgefühl. Mit scharfer Klinge setzt er Schnitte zwischen die Bilder; di-

rekt aus dem Herzen hebt und senkt er den Ton. Vielleicht, allerdings, ist es auch umgekehrt. Die Kraft seiner Bilder jedenfalls trifft mitten ins Leben. Ganz gleich, ob sie karg sind wie „Dörfer aus körnigem Stein“ oder lebenslustig und bunt wie „helle Stimmen in der Luft“. Die Gewißheit, daß „alles Zarte im Samt der Weidenknospen wiederkehrt“, rührt in ihrer archaischen Schönheit schon sehr ans Herz. Daß Paul Eßer promovierter Linguist ist, erklärt vielleicht vieles, jedoch beileibe nicht alles.

Daß einige Zuschauer schon in der Pause gingen, hatte jedoch sicher nicht nur mit dem Niveau der Lyrik zu tun. Auch die beiden Altmeister der deutschen Jazzszene, Gerd Dudek und Ali Haurand, trugen mit ihrer experimentell angehauchten Musik sicher zum Schrecken des Publikums bei. Was andernorts noch als melodischer und gefälliger Jazz durchgeht, stieß in Oberkochen auf gewöhnungsbedürftige Ohren.

Dabei überwogen eindeutig lyrisch gefärbte Klänge das gefühlvolle Zusammenspiel der beiden Musiker. Daß Haurand manchmal mit den Saiten etwas über die Stränge schlug, war für eine Harmonie zwischen Text und Musik einfach nötig. Die melodisch-melancholischen Melodien, die Haurand mit Flöte und Saxophon spielte, waren allerdings alles andere als schockierend. Ein etwas frecheres Spiel hätte dem Text sicher nicht geschadet.

Jedoch vielleicht den verbliebenen Gästen. So jedenfalls gab es noch einen artigen Applaus für den manchmal etwas zu schnell lesenden Eßer. Und auch die beiden musikalischen Lyriker kamen noch einmal ungeschoren davon.